

Politische Uebersicht.

Beipzig, 21. April.

Endlich erfährt man etwas Näheres über die Vorarbeiten, welche zur Regelung der Frage nach der Versorgung der Hinterbliebenen von Reichsbeamten neuerdings getroffen worden sind. „Danach liegt — so schreibt man uns aus Berlin — die Sache folgendermaßen. Im Reichs-Lanzleramt war ein Entwurf ausgearbeitet worden, welcher sich die Allgemeine Preussische Wittwen-Versorgungskasse zum Muster genommen hatte und wie diese nur die Wittwen, nicht auch die Waisen in Betracht zog. Dieser Gesetzentwurf ist nun von einer aus Vertretern der verschiedenen Reichs-Verwaltungen und des preussischen Finanzministeriums zusammengesetzten Commission in zwei Sitzungen am 7. und 9. d. M. beraten worden. Das Resultat der Ermüdigungen war ein für die Vorlage des Reichs-Lanzleramts entschieden ungünstiges. Die Commission konnte sich nicht verhehlen, daß über die zum Vorbilde genommene preussische Wittwenkasse gerade in Beamtenkreisen keine günstige Ansicht herrscht. Der Reichs-Lanzler hat nun bestimmt, daß ein neuer, die Wittwen und Waisen umfassender Gesetzentwurf aufgestellt, dagegen die commissarische Berathung des bisherigen Entwurfs ausgesetzt werden soll.“

Der preussische Staat hat einen seiner hervorragendsten Juristen verloren. Der Chefpräsident des Kammergerichts, Dr. juris v. Strampff, ist am Sonntag Morgen um 5 Uhr nach beinahe vollendetem 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

Sein Leben lang eine kerngelmäße, feste und elastische Natur — so schreibt das „Deutsche Montags-Blatt“ — die fast nichts von Krankheit wußte, hatte er auch vor seinem Hinscheiden nur ein Krankenlager von wenigen Tagen durchzumachen. Ein Magenkatarrh warf ihn kurz vor Ostern nieder, der vereint mit Wasserfucht und Fieber seinen Tod herbeiführte. Bis zum vergangenen Mittwoch, den 16. d., blieb er in amblicher Thätigkeit; er wohnte an diesem Tage noch einer Konferenz bei. Seine große Mühseligkeit, trotz seiner selten hohen Jahre, gestattete, daß man auch bei der zum Herbst bevorstehenden Justizreorganisation noch weiter auf seine amtliche Wirksamkeit resectirte; er war bereits zum Präsidenten des Berliner Ober-Landesgerichtes bestimmt. Er ist nur etwa ein halbes Jahr früher gestorben, ehe das Kammergericht, an dem er die letzten 34 Jahre seines Lebens ununterbrochen thätig war, ausdauern wird, zu erlöschen. In Folge seines Ablebens wird die Neuordnung der Richterstellen am entscheidenden Punkte sich natürlich ganz anders gestalten müssen, als es eben noch in Aussicht stand.

Heinrich Leopold v. Strampff war Berliner. Am 28. Juli 1800 als Sohn des Generals v. Strampff geboren, legte er in noch sehr jugendlichem Alter mit fast militärischer Pünktlichkeit seine juristischen Examina ab. Mit 20 Jahren Auditor, mit 23 Referendar, mit 25 Jahren Assessor, wurde er am 13. Februar 1826 zum Justizrath beim Stadtgericht in Berlin ernannt. Schon am 29. September 1829 erfolgte seine Ernennung zum Rath beim Kammergerichte, doch blieb er vorerst noch nicht bei diesem Gerichtsbosse, sondern verließ ihn am 13. Juli 1838 wieder, da er zum Mitgliede der Centralbehörde zu Frankfurt a. M. und dann zum Vicepräsidenten des Oberlandesgerichtes zu Münster ernannt wurde. Am 6. October 1843 trat er in gleicher Eigenschaft zum Oberlandesgericht in Raumburg über. Durch Allerhöchstes Patent vom 27. Mai 1846 wurde er zum Vicepräsidenten des Kammergerichts ernannt, dem er fortan bis zu seinem Tode angehörte. Am 9. Mai 1846 erhielt er das Patent als erster Präsident desselben Gerichtsbosses, als welcher er im Jahre 1870 zum Wirklichen Geheimen Rathe ernannt wurde. In seiner Stellung am Kammergericht übte er den Vorsitz dieses Tribunals, ebenso wie den der fünften Civil-Abtheilung, während er gleichzeitig die Leitung des Referendar-Collegiums besorgte.

Bevollmächtigte Arnauten sind, wie bereits gemeldet, in Serbien eingeklinkt. Ueber diesen Kravall an der serbisch-türkischen Grenze erfährt die „Pol. Corr.“ aus Belgrad, derselbe hätte bei Preopolac mehrere Tage gedauert und sei bis zum 19. d. M. fortgesetzt worden, nachdem mittlerweile reguläre serbische Truppen der angegriffenen Gordonwache zu Hilfe gekommen seien. Die Nachricht, daß die Arnauten bis Kursumlije vorgezogen wären und diese Stadt überfallen hätten, hat sich bestätigt. Auch neuerliche Insurrectionsversuche in Makedonien werden signalisirt. In den Ortshäusern Blahie, Ramenica, Biljas und Pianica ist es bereits zwischen einer von Marinos befehligten, 600 Mann starken bulgarischen Insurgentenbande und einem Detachement der bei Revrelop in ziemlich Stärke concentrirten türkischen Truppen zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei die Insurgenten mit Verlusten bis Doljino Dragliste, zwei Stunden von Kajlag, zurückgetrieben worden wären. Die Gesamtstärke der Insurgenten betrage etwa über 7000 Mann. Der oberste militärische Leiter der Insurrection sei der Montenegroiner Peto Paslovic, der Chef der „provisorischen Regierung für Makedonien“ Erzbischof Athanas von Ochrida. Der Sitz der provisorischen Regierung und des militärischen Hauptquartiers sei in Poshjevgrad, zwölf bis dreizehn Stunden von Trnj (in Serbien) entfernt.

Kle's Pascha hat die Ernennung zum General-Gouverneur von Ostrumelien angenommen und begiebt sich am nächsten Mittwoch über Wien nach Konstantinopel. — Wie die Pariser „Agence Havas“ erfährt, beflügelt es sich, daß zwischen England und Rußland über die wesentlichsten Punkte des neuen Arrangements in Betreff der Rumelien eine Uebereinstimmung erzielt sei. England und Rußland seien übereingekommen, durch identische Noten dieses Arrangement bei der Pforte zu empfehlen. Ueber 3 Punkte des Arrangements werde noch zwischen England und Rußland verhandelt.

Der englische Botschafter in der Türkei, Layard, ist nach Stambul zurückgekehrt; er empfing vor seiner Abreise in London eine Anerkennungadresse seitens des patriotischen Vereins und bemerkte, auf die an ihn gerichtete Ansprache erwidern, Lord Palmerston hätte sicherlich die gegenwärtige Orientpolitik des Ministeriums gebilligt. Der Berliner Vertrag müsse nach Wort und Geist vollständig durchgeführt werden. Die Zweitheilung Bulgariens sei ein notwendiger Schatz der griechischen Nationalität gegen die Ueberwucherung des minder kulturliebigen Slawenelements. Die bulgarische Nationalität dürste bebrütender werden als es die Türken jemals gewesen. Eine allzu weite Durchführung des Nationalitäts-Principals würde im Orient schwere Gefahren erzeugen. Layard erklärt, daß er unverändert der liberalen Partei angehöre, und weist den Botschafter einseitiger Parteilichkeit zurück.

In Folge energischer Intervention von diplomatischer Seite, und zwar namentlich seitens des englischen Geschäftsträgers in Konstantinopel Malet, zu Gunsten der Convention wegen Kovibazars hat der Sultan ein Trabe zur Unterzeichnung der Convention ergehen lassen. Der Großvezier, Rhereddin Pascha, sowie der Minister des Auswärtigen, Karatheodory Pascha, welche wegen Ueberschiebung der Unterzeichnung ihre Demission beabsichtigt hatten, haben sich in Folge hiervon veranlaßt gesehen, ihre Portefeuilles zu behalten.

Rußland wird eine erhebliche Vermehrung seiner Armee vornehmen. Der „Russische Invalide“ veröffentlicht einen Befehl des Kaisers, wonach 3 Regimenter der Grenadier-Divisionen und 35 Regimenter der Armees-Infanterie-Divisionen fortan aus 4 Bataillonen, zu je vier Compagnien per Bataillon, bestehen sollen. — Im Winterpalais zu Petersburg fand am Sonntag die Feier der Volljährigkeit des Großfürsten Nikolaus, ältesten Sohnes des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, statt, wobei von demselben der übliche Huldigungs-Eid geleistet wurde. — Der im Hotel der deutschen Botschaft zu Gunsten der Hilfsbedürftigen der deutschen Colonie veranstaltete Bazar wird aus allen Kreisen der russischen Gesellschaft sehr zahlreich besucht.

In Frankreich gehen die Wogen des Culturkampfes immer höher und höher. Die Versammlung der katholischen Comités sagte in ihrer letzten Sitzung folgende Beschlüsse: „Die Katholiken sind auszufordern, überall Privatversammlungen herbeizurufen, um gegen die Ferry'schen Unterrichts-Gesetze zu kämpfen; es sollen die Befürworter von großen Unternehmungen und die Fabrikanten als Patrone der Arbeiter aufgefordert werden, ihre Bekehrten nach den Grundgesetzen der katholischen Lehre umzugestalten, es soll eine Casse für die katholischen Schulen und zur Gründung neuer katholischer Lehranstalten gegründet und in jeder Pfarrei ein Ausschuss zur Bestreitung der Ausgaben gebildet werden, um die römische Curie in ihrem Kampfe für den katholischen Unterricht zu unterstützen.“ Außer den öffentlichen Sitzungen halten die katholischen Comités auch geheime Versammlungen, in welchen die ersten Beschlüsse gefaßt werden und der geheime Feldzugsplan aufgestellt wird. Diesen Privatversammlungen wohnen nur die Mitglieder des Episcopats, der Cardinal Guibert, die Bischöfe von Angers, Poitiers, sowie die übrigen Führer, wie de Mun, Ghesnelong, Keller u. c. und der päpstliche Nuntius an. — Aus einem Berichte des Justizministers über den Staatsrath geht hervor, daß dieser Staatskörper von 1872 bis 1877 Vermächtnisse im Betrage von beinahe 57 Millionen für kirchliche Zwecke ermächtigt hat, von denen die kirchlichen Congregationen beinahe 17 Millionen erhielten. — Der Präsident Grevy hat wiederum nicht weniger als 800 Begnadigungen bestätigt. Es wird als unbegründet bezeichnet, daß Grevy Blanqui begnadigt habe.

Aus Rom wird gemeldet, der künftige Cardinal Herzogenlöcher sei bestimmt, als Vertrauensmann des Papstes die Verhandlungen über den modus vivendi mit Deutschland zu führen. Meritale Quellen bringen gleichzeitig die Nachricht, Dollinger habe sich dem Papst unterworfen und sein darauf bezüglicher Brief solle demnächst veröffentlicht werden. Das wird denn doch sehr der Befähigung bedürfen. — Die Untersuchung über die römischen Eisenbahnen ist beendet und die italienische Regierung hat beschloffen, die bisherige Verwaltung unter gewissen Bedingungen an der Spitze der Bahnen zu belassen. Der Sitz der Gesellschaft soll nach Rom verlegt werden und die Regierung will das Recht haben, Director und Verwaltungsräthe neu zu ernennen. Bis jetzt will die Gesellschaft diese Bedingungen nicht annehmen. — Die Fregatte Bendetta begiebt sich nach Brindisi; man sagt, sie solle nach Egypten beordert werden, wenn die Verhältnisse sich dort verwickeln. — Am Sonnabend hielt das Haupt der Anti-Passanisten, Rupelian, eine feierliche Widerrufung vor dem Papste, welcher in Folge dessen eine Allocution hielt.

Ein Correspondent des „Boston Herald“ berichtet am 30. März über eine Unterredung mit dem ehemaligen Präsidenten der Südstaaten, Jefferson Davis zu Boston. Danach hat sich derselbe etwa folgendermaßen ausgesprochen: Man glaube gewöhnlich, er sei vor Allem für den Krieg verantwortlich gewesen. Dem sei nicht so, Laufende hätten so gedacht wie er, und der Krieg würde auch ohne ihn ausgebrochen sein. Die Emancipation der Slawen werde sich schließlich als ein Segen für das Land erweisen, dagegen sei der gegenwärtige Zustand der Reger nur schlechter als früher gewesen. Herr Davis hält den Versuch, die Reger zu unterrichten, für fragwürdig und die Ertheilung des Stimmrechts an dieselben für durchaus unrichtig. Die Reger-Race ist nach seiner Meinung stets eine niedrige und servile Race und wird im Laufe der Zeiten unter allen Umständen der höheren Race weichen. Doch erkennt der Ex-Präsident an, in einer Beziehung

seine Meinung völlig geändert zu haben, er hat sich nämlich überzeugt, daß der Reichthum des Südens — Baumwolle und Zuckerbau — mit größerer Sparsamkeit und größerem Erfolg betrieben werden könne, wenn man statt der Slawen bezahlte Arbeiter hält. Die Gefinnung der Südstaatler gegen ihre ehemaligen Slawen ist nach Meinung des Ex-Präsidenten vorwiegend eine freundliche. Die Zukunft der Union endlich erscheint ihm eine vielversprechende: nachdem das Schwert einmal entschieden, werde keine zweite Trennung erfolgen. Am Schluß der Unterredung sagte Herr Davis: „Sie können Ihren Lesern die Versicherung geben, daß ich weder gegen diese noch gegen irgend andere Nordstaatler Abneigung im Herzen trage. Ich bin nicht der Teufel, als welchen man mich gezeichnet hat. Ich habe weder Hörner noch Pferdeohren, und wenn die Leute dort mich kennen, so würden sie finden, daß ich durchaus wie einer der übrigen aussehe.“

Der mexicanische Congreß wurde am 4. April eröffnet. In seiner Botschaft beklagte Präsident Porfirio Diaz, daß die dem amerikanischen General Ord wegen Ueberwachung der mexicanischen Grenzen erteilten Befehle noch nicht zurückgenommen worden sind. Weiter zeigt die Botschaft den Abschluß eines Vertrages mit den Vereinigten Staaten wegen Legation eines beide Länder verbindenden Telegraphen-Kabels an und empfiehlt die Abhaltung einer Ausstellung in Mexico. Der Finanzminister Romero wurde durch Trinidad Garciales ersetzt; andere Veränderungen im Cabinet sind bedenklich.

Das Attentat auf den Czaren.

Der Mordversuch auf den Kaiser Alexander war kein vereinzelt Verbrechen. Der 14. April war, wie es scheint, dazu ansetzen, eine allgemeinere revolutionäre Bewegung einzuleiten. Wie jetzt bekannt wird, haben die Nihilisten eine größere Demonstration im Auge gehabt. Fast in demselben Momente, in dem das Attentat geschah, schoß ein junger Mann, welcher mit zwei Frauenzimmern in einer Kalesche saß, in der ersten Straße des Ismailow'schen Regiments zu St. Petersburg auf einen in einer Droschke vorbeifahrenden General. Der Verbrecher wurde sogleich festgenommen. Auch soll ein als General verkleideter Mann zu derselben Stunde bei der Caserne eines Cavallerie-Regiments angehalten und dem nachschickenden Soldaten zugerufen haben, daß das Regiment bald werde alarmirt werden. Ueber die Person des Mörders Solowiew werden neue Angaben verbreitet, die erlauben lassen, daß er das Werkzeug eines „Ringes“ von Verschwörern gewesen ist. Das in deutscher Sprache abgefaßte Gutachten des chemischen Laboratoriums über das Gift, welches der Attentäter eingenommen, wurde demselben, da er sagte, daß er Deutsch verstände, vorgezeigt. Es hieß darin, das Chantali, dessen sich der Mörder zur Vergiftung zu bedienen suchte, sei theilweise verdorben. Als Solowiew Dies sah, murmelte er: „Das habe ich nicht erwartet.“ Nach den neuesten Nachrichten hat der Attentäter erst dann das von ihm bereitgehaltene Gift eingenommen, als er arretirt und jeder Rettungsversuch ihm unmöglich geworden war. Das Gift war in einer Russchale eingeschlossen, die augenscheinlich hermetisch verschlossen gewesen war. Der Rand der beiden Hälften der Schale war mit Siegellack versiegelt und außerdem das Ganze von außen mit Wachs verklebt. Der Verbrecher verschluckte im Momente seiner Verhaftung ein solches Rädchen, welches er unter der Zunge hielt; ein zweites fand man später während der Untersuchung bei ihm. Aus dem Wege zur Stadthauptmannschaft begann er Blut zu brechen, doch den herbeigerufenen Ärzten gelang es, durch Anwendung energischer Mittel die Wirkung des Giftes zu paralysiren. Der „Kreuzzeitung“ schreibt man, die Einwichen und Wachleute seien im Momente, als die Schüsse fielen, wie versteinert dagestanden, so daß der Czar ausgerufen habe: „Will denn Niemand den Mörder ergreifen?“ Der Czar stieg dann, nachdem er sich belehrt hatte, in den Wagen eines Officiers. An alarmirenden Gerüchten über neue Attentate und an Verhaftungen fehlt es, wie aus Petersburg berichtet wird, nicht. So verbreitete sich am 16. d. M. die Nachricht, in den Wogen des Stadthauptmanns Surow sei eine Ordnungsprobe geworfen worden, und gleich darauf sollte auf dem Weßel ein General erschossen worden sein. Surow und Orantelen wurden im Laufe desselben Tages wenigstens zehn Mal tödtlich gefaßt, befinden sich aber dabei ganz wohl und munter. Es sollen über tausend Personen verhaftet worden sein, darunter ein Bantdirector und ein Ingenieur.

Eine Correspondenz der „Rln. Zeitung“ vom 16. d. Mts. enthält folgende Angaben über den Mörder: „Solowiew wurde gestern durch seine eigene Mutter erkannt und es erwieß sich demgemäß, daß der zugelegte Name Solowiew ein falscher war. Der Name Solowiew ist in Rußland ungefähr ebenso beliebt, wie die Namen Schmidt und Reumann in Deutschland, es wäre deshalb ein wenig schwierig für die Polizei gewesen, das Herr der Solowiew's mit dem Pseudo-Solowiew in der Stadthauptmannschaft zu confrontiren. Man wählte in Folge dessen einen zwar nicht kürzeren, aber desto sichereren Weg. Der Verbrecher wurde unter harter Cavalleriebedeckung (eine Schwadron Leibgarde zu Pferde) vorgestern Abend noch nach der dritten Abtheilung übergeführt, vorher aber war er zwangsweise photographirt worden. Solowiew hatte sich zwar alle Mühe gegeben, während der Aufnahme Gesichter zu schneiden und die Augen zu verdrehen, allein das gütliche Zureden der Polizeiergeanten und die Gewandtheit des Photographen brachten doch schließlich ein ziemlich großes Gesicht zu Stande. Mit diesen Bildern ausgerüstet, patrouillirte die Polizei buchstäblich die ganze Stadt ab, zunächst die Wirtshäuser und dann Haus für Haus, bis es ihr schließ-

lich gelang, die Mutter des Verbrechers aufzufinden. Diese erkannte ihn, und so kam es denn heraus, daß Solowiew vorher in Petersburg fabricirt und zuletzt als Hauslehrer in Torspek, einer Kreisstadt des Gouvernements Pleskau, angestellt war. Das ist das Wichtigste. Denn das Geständnis, wozu ihn die scharf inquirierende dritte Abtheilung bewog, er habe Mitschuldige, die er nicht nennen werde, und das Loos habe ihn dazu verurtheilt, das Attentat zu begehen, hat nur wenig Werth. Wenn überhaupt die dritte Abtheilung den Verbrecher nicht würde macht — und sie hat die Mittel dazu (als beste vor 13 Jahren Korakassow auf den Kaiser schoß, da wurde der Verbrecher auf der dritten Abtheilung überantwortet und wollte dort seinen Namen nicht angeben, es verging aber nicht lange Zeit, und Korakassow legte ein umfassendes Geständnis ab) — oder wenn nicht, wie es ja zuweilen vorkommt, der Zufall die Nachforschungen begünstigt, dann wird Solowiew auch sein Geheimnis mit ins Grab nehmen. Man glaubt hier auch nicht allgemein an das Geständnis des Attentäters, sondern nimmt vielfach an, das Geständnis sei entweder von der Mama herorgezaubert (die dritte Abtheilung hat dabei etwas nachgeholfen) oder von Solowiew nur abgegeben worden, um die Inquirenten auf andere Wege zu bringen, um überhaupt etwas zu sagen, um einige Stunden Ruhe vor seinen Peinern zu gewinnen. Wenn er einmal so weit gebracht sein wird, den Anfang zu einem Geständnis zu machen, dann wird er auch moralisch so gebrochen sein, daß er rückfalllos beichtet. Die „Rusowe Wrenje“ berichtet in der soeben erschienenen Nummer, daß der Verbrecher mit vollem Namen Alexander Konstantinowitsch Solowiew heißt, bis zum April bei seinem Eltern hier wohnte und diesen mittheilte, er würde nach Moskau reisen, um dort eine Stelle anzunehmen. Sein Vater soll ein achtzigjähriger Greis sein, außerdem leben von seiner Familie noch Mutter, eine Schwester, die sich durch Stundengehen ihr Brod verdient, und zwei Brüder, von denen der eine im Jollamt angestellt ist und der andere krank im hiesigen Stadthospital liegt. Die Familie wohnt in Rameni-Ditrow.“

Ueber die außerordentlichen Maßnahmen der Regierung ist bereits im Allgemeinen berichtet worden. Die Situation, wie sie ist, erheischt schleunige Abhilfe. Es bleibt für den Augenblick nur die Erregung von Maßregeln übrig, wie sie der Kaiser in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Reichsmarschalls bereits angekündigt hat. Schon seit Wochen werden — wie aus Petersburg verlautet — diese Fragen erörtern. Fast täglich hält das Ministercomité Sitzungen. Es ist von hoher Bedeutung, daß in diesen Beratungen nicht der augenblickliche Präsident der greife Graf Ignatieff, sondern der Minister der Domänen, W. L. Ljess, der in den sechziger Jahren Minister des Innern war, ein entschiedener Gegner panslawistischer Bestrebungen. Dem Kaiser persönlich seit langer Zeit nahestehend und sein hauptsächlichster Rathgeber bei dem Werke der Bauernbefreiung, ist er es, der bei jedem Anlasse, wo von einer anderweitigen Reconstruction des russischen Ministeriums die Rede war, als künftiger Ministerpräsident genannt wurde. W. L. Ljess (seine Mutter ist eine deutsche Kurländerin) ist ein Mann, der dem Werke der Reform zu allen Zeiten aufrichtig ergeben war, auf diesem Gebiete etwas Bleibendes geleistet und sich von allen phrasenhaften Colletterien mit unzulässigen Insinuationen fern gehalten hat. Der Name Wajusjoff bürgt dafür, daß Rußland nicht vor einer „Aera Murawiew's“ steht, wenn auch die angeordneten Ausnahmemaßregeln die denkbarste Schärfe besitzen und den neuen Generalgouverneuren außerordentlich weitgehende Vollmachten anvertraut werden. Der Telegraph bringt bereits einige Ernennungen in diesem Sinne:

Petersburg, 20. April. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wonach zu provisorischen Generalgouverneuren ernannt worden sind: Generaladjutant Graf Totleben in Odesa, Generaladjutant Graf Boris Melitoff in Charkow, Generaladjutant Gurto in Petersburg.

Toppluh-Fabrik-Lager
En gros Bernhard Export!
Berend,
55. Kolchstrasse, 1. Etage, Peter Richter's Hof.
nahe dem Brühl.
auch während der Messe
nur 1. Etage.
Aussergewöhnlich
billig
Toppluhe, Tisokdecken,
Schlaidecken, Reisedecken, Pferddecken,
Läuferzeuge, Matten,
Bettvorlagen, Sophadecken,
Manilla-Stoffe, Gardinen etc.
Die Besucher der Messe
finden bei mir ein grossartiges Sortiment der
vorschiedenen Neuheiten!!
Bruno Wagner,
Stroh- und Modewarenfabrik,
Markt Nr. 9,
empfiehlt sein reich assortirtes Lager neuer Damen-
und Kinderhüte in allen möglichen Gestalten und
Formen zu soliden Preisen.
Große Modenhut-Ausstellung.
Export. En gros. Detail.